Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 48

Artikel: Eine Hauptmannsschule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offiziersgesellschaft, welcher ich seither sämmtliche Präparate vorlegte, sich dahin aussprach, daß die Einführung der Chocolade gutgeheißen, der Kaffeeschnaps lebhaft zu begrüßen und die Breden'schen Konserven sehr genießbar und empfehlenswerth seien.

Somit wäre meine Aufgabe zu Ende. Bei der Wichtigkeit der Verpflegung der Truppe, die bei uns, wo der Soldat plötzlich aus seinen, den persönlichen Neigungen und Bedürfnissen möglichst angepaßten, bürgerlichen Verhältnissen in einen Militärdienst treten muß, der bedeutende und zwar erhöhte Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit stellt, noch sehr an Bedeutung gewinnt, wäre es nach meiner privaten Ueberzeugung gut, wenn der Arbeit der Kommission bei einem Feldmanöver ein praktischer Versuch folgen würde. Es würde sich dann zeigen, inwiefern unsere mehr theoretischen Schlußfolgerungen unter den bestehenden Verhältnissen, mit denen immer gerechnet werden muß, praktisch verwerthbar wären und wie weit sich die erprobten Erfahrungen anderer Staaten auch auf unsere Armee anwenden lassen.

Eine Hauptmannsschule.

Von einem Basler Infanterie-Offizier.

(Fortsetzung.)

Administration. Beim Antritt der Funktionen eines Hauptmanns übernimmt der Offizier neben der Leitung seiner Kompagnie auf dem Exerzierplatz und im Feld noch die Führung des Haushaltes derselben. Dieselbe zerfällt in zwei Theile, den personellen und den materiellen Theil, welche beide Zeit und Mühe nicht nur in, sondern auch außer dem Dienst in Anspruch nehmen.

Wenn irgend eine Branche schwierig in Theorien zu dociren ist, so ist es diese. Sie ist sowohl Sache der Naturanlage und des Charakters, als des Gedächtnisses und der Uebung, hauptsächlich der Uebung; Charaktersache ist sie insofern, als sie einen scharfen und richtigen Blick erfordert in Behandlung und Beurtheilung der Individuen, besonders in Bezug auf die Auswahl der Unteroffiziere, Gedächtnißsache, so weit sie tabellarische Arbeiten betrifft, Uebungssache in Bezug auf das Ganze. Einem Kaufmann, einem Oekonomen, besonders einem solchen, der viel mit Untergebenen zu verkehren hat, wird die Administration wenig Schwierigkeiten machen, während mancher andere sonst gute Offizier sich nur mit großer Mühe in die ihm ungewohnte Arbeit finden wird. Es scheint uns somit rathsam, nicht zu viele Zeit auf dieses Fach zu verwenden. Der Hauptmann wird ja dennoch, bis er richtig eingearbeitet ist, wohlthun, jeweilen bei seiner Arbeit das Reglement zu Rathe zu ziehen (was er für seine übrigen Verrichtungen nicht thun kann).

Taktik. Der schweizerische Infanterie-Offizier bekommt aus seiner Aspirantenschule einige Kenntniß der taktischen Grundsätze mit auf seinen Lebensweg und lernt in den Wiederholungskursen dieselben im Terrain handwerksmäßig verwenden — oder soll es lernen. Nehmen wir aber acht Jahre an als mittleren Zeitraum, dessen der Aspirant bedarf, um zum Hauptmannsgrad, weitere vier Jahre, um zum Majorsgrad zu gelangen, blicken wir dann auf die letzten zwölf oder auch nur acht Jahre zurück und rekapituliren wir, wie viel von den Reglementen sowohl als von der taktischen Verwendung derselben während der Zeit seine Geltung bewahrt hat! Nehmen wir an, wie viel seit jener Zeit verschwitzt, verflogen, und bedenken wir auf der andern Seite, wie schwierig es ist ohne eine Basis solider Grundkenntnisse, ohne die Hülfe eines wohlmeinenden Leiters den richtigen Weg der Studien zu verfolgen, ohne an den unzähligen Klippen der falschen Theorien, die überall auftauchen, zu scheitern. Bei dem Bilde, das sich da vor unsern Augen aufthut, tritt die Nothwendigkeit gebieterisch vor uns, daß einmal eine feste Hand eingreife, dem Zurückgebliebenen nachhelfe, den auf Irrwege Gerathenen auf die richtige Fährte zurückbringe, die Ansichten und Ideen sichte und Alle auf der Bahn zum vorgeschriebenen Ziel um einen guten Ruck vorwärts bringe.

Der Infanterie-Subaltern-Offizier kann, um die Sache bei ihrem Namen zu nennen, während seines Verbleibens im Auszug einer wenigstens einmaligen tüchtigen Nachhülfe nicht entbehren, wenn er seine Kompagnie mit Verständniß soll führen können, wenn er sie nicht nur auf ebener Allmend nach vorgeschriebenen Formen soll bewegen können, sondern auch im Feld, im Terrain, ohne daß sie unnöthigen Schaden nehme (von Ermüdung, im Feuer ꝛc.) soll zu verwenden verstehen, wenn ferner ein Manövriren nach einheitlichem Prinzip, eine gleichförmige Truppenführung und Instruktion in unserer Armee erreicht werden soll. Wie die Dinge heute stehen, werden wir, im Kleinen wenigstens, dazu nicht gelangen, denn erstens sind die besseren (deutschen und französischen) Lehrbücher nicht für unsern Standpunkt geschaffen, sie verlangen vom Offizier eine bessere Arbeit, indem sie auch ein besseres Werkzeug voraussetzen, darum bei uns oft jene Knorzereien, die daraus entstehen, daß wir mit unserm Ratursoldat etwas verlangen, was nur der Kunstsoldat auszuführen fähig ist; zweitens aber werden die einzelnen Unterführer, je nach den verschiedenen Lehrbüchern, welche der Zufall in ihre Hände gespielt, eine verschiedene Theorie oder eine verschiedene Praxis ins Werk setzen wollen, so daß wenn der Eine so, der Andere anders verfährt, Einer des Andern Absichten nicht erkennen, geschweige denn sie unterstützen kann. (Wir wollen dabei nicht sagen, daß nicht Einzelne gar keine Ansichten haben, und hiedurch Untergebene, Nebenleute und Vorgesetzte noch mehr zur Verzweiflung bringen.)

Kommen wir auf unsere Hauptmannsschule zurück, so wissen wir aus dem Examen, daß jeder Schüler die allgemeinen Grundsätze der Taktik und speziell diejenigen der neueren Kriegführung kennt. Es wird sich also zuerst hauptsächlich nur um ein die Materie ordnendes Repetitorium handeln, dann um Anleitung zu ferneren nutzbringenden Studien.

Vor Allem muß hier in das Gelernte System und Harmonie gebracht werden, und wird das nicht der leichteste Theil des Instruktors sein, denn so viele Schüler, so viele Auffassungen.

Dem Lernenden muß zuerst der Stoff des Gegenstandes im großen Ganzen und in seiner Gliederung klar gemacht werden. Es muß ihm das fertig und nach seinem inneren Zusammenhang geordnet geboten werden, was er, sich selbst überlassen, aus der Menge des Stoffes da und dort selbst als besonders wichtig herauszufinden gezwungen ist. Hat er die Grundsätze in ihrem Zusammenhang inne, so wird auch ihre Verwendung individuell eine geschicktere und entsprechendere sein. Es kommt daher darauf an, daß die Masse der Offiziere diese Grundsätze richtig auffasse, damit sie dieselben in den einzelnen Fällen mit dem hinreichenden Verständniß für die momentane Zweckmäßigkeit anwenden lerne und im Großen eine einheitliche in ihrem Wesen konzentrische Handlung entstehe.

Geniale Eingebungen Einzelner, die wir da und dort in Lehrbüchern hervorgehoben finden, müssen Anfängern gegenüber außer Betracht gelassen werden. Wenige Offiziere sind geniale Taktiker, der großen Zahl aber muß das Handeln nach den allgültigen taktischen Regeln so geläufig werden, wie die Verwendung der elementaren Formen im Terrain es sein soll. Ist dann ein Offizier wirklich genial, so wird er die eingelernte Schablone um so geschickter den Verhältnissen anpassen, während ein weniger begabter Offizier sich wenigstens nie ganz verfehlt wird benehmen können, wenn durch Studium, Anleitung und Uebung die taktischen Grundregeln bei ihm gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen sind.

Wir möchten die Taktik vom Kleinen zum Großen fortschreitend üben, uns aber vorzugsweise an das Kleine halten. Wer die Taktik im Kleinen richtig erfaßt und in ihrer Anwendung Uebung erlangt hat, braucht mit dem Studium vorangehend nur seinen Gesichtskreis zu erweitern, um ein anständiger Taktiker im größern Styl zu werden. Wir haben dem angehenden Lieutenant einen Begriff von der Taktik im Allgemeinen beizubringen gesucht, aber in der Detail-Instruktion die Grenzen eng gezogen, erweitern wir sie hier, ohne jedoch, wegen der Kürze der Zeit, über den dem Hauptmann durchaus nothwendigen Gesichtskreis hinaus zu gehen. Bleiben wir in der Detail-Instruktion bei der Gefechtslehre und gehen wir möglichst wenig über die Führung der Kompagnie und höchstens des Bataillons in den verschiedenen Lagen des Gefechts hinaus, so werden wir, wenn die Schüler in diesem Allernothwendigsten nur irgendwie kapitelfest sein sollen, nur wenige Zeit zu erübrigen haben. Eine genaue Kenntniß unserer Gefechtsformen muß dabei nämlich vorausgesetzt werden. Bleiben aber einige Stunden übrig, so möchten sie mit Vortheil dazu benützt werden, daß wir unsere Hauptleute mit den taktischen Elementarformen unserer Nachbar-Armeen bekannt machen.

Schießtheorie. An die Taktik schließen sich enge andere Fächer an, nach deren Resultaten sie sich richtet. Es kommen da in erster Linie Schießtheorie und Terrainkenntniß in Betracht.

Ich will keineswegs sagen, daß auf die Schießtheorie, im Verhältniß zu andern Fächern wenigstens, nicht die nöthige Aufmerksamkeit verwendet wird, doch reichen bei den meisten Kursen die Tage knapp dazu hin, den Gegenstand wissenschaftlich zu entwickeln, sein praktischer Nutzen für den Nichttheoretiker aber bleibt den Vielen ein verschlossenes Buch. Darum hören wir auch von Schützen und Soldaten wenigstens nicht selten die Bemerkung, daß die Schießtheorie zwar eine schöne Wissenschaft, doch kaum für Andere als für Techniker von praktischem Nutzen sei, daß sie dem Soldaten zwar beweise, warum er sein Gewehr gerade halten und sein Visier richtig stellen müsse, daß aber eine in diesen Elementarpunkten gläubige Seele ihrer somit nicht bedürfe. Es wäre daher nach meiner Ansicht eine dankbare Aufgabe der Hauptmannsschule, den Besuchern zu zeigen, wie nach dem Prinzip der Theilung der Arbeit der Soldat sich im Schießen üben, der Offizier aber und der Unteroffizier lernen soll, wie er nach den Regeln der Flugbahnen das Feuer der Einzelnen wie der Massen im Gefecht nutzbringend dirigiren, wie er sich am besten schütze und dem Feind am richtigen Ort möglichst viel schade. Mit andern Worten, wir wünschten die Schießtheorie hier nach einer nur cursorischen Repetition der Hauptprinzipien in ihrer praktischen Verwerthung und nur im engen Zusammenhang mit der Lehre vom Gefecht behandelt zu sehen. (Vide Tellenbach, Tirailleurschule.) Aus auf der Hand liegenden Gründen möchte auch auf die Leistungsfähigkeit der Artillerie Rücksicht genommen werden und möchte es daher wünschbar sein, daß für die Schüler eine Gelegenheit gefunden werde, Schießversuchen beizuwohnen.

Ungefähr ebenso ist mit dem Unterricht in der Terrainkenntniß zu verfahren. Gewandtheit im Kartenlesen und Kenntniß der Nomenclatur bringt der Hauptmannsaspirant mit in die Schule. Orientirung im Terrain lehrt nur häufige Uebung im bürgerlichen Leben, die kann man docirend nur schwer begreiflich machen und nach Erfahrung arten Rekognoszirungen mit Abtheilungen für die große Mehrzahl meist einfach in eine Marschübung aus. Wollen wir unsere Zeit richtig verwerthen, so müssen wir sie dazu benützen, den taktischen Werth des Terrains kennen zu lernen, der im Gefecht von ebenso großer Wichtigkeit ist, als kunstgerechtes Exerciren. Diese Uebung können wir kaum anders, als in der Hauptmannsschule vornehmen, da sie bereits einige Erfahrung in Truppenführung und taktische Kenntnisse erfordert. Da wünschten wir denn aber die Zöglinge und zwar in kleinen Abtheilungen, dies eine Hauptsache, oft ins Terrain zu führen, sie über seine Verwendung für Angriffs- und Vertheidigungspositionen, über die zum Angriff, zur Vertheidigung benöthigte Truppenzahl und über die Plazirung der Truppen zu belehren*) und sie häufige schriftliche Arbeiten machen zu lassen, Beschreibungen, Dispositionen ꝛc. ꝛc., welche zum Ueberlegen und Denken nöthigen, ohne welches alle Theorie eitel ist. Relationen werden leider, weil wegen Mangel an Truppen Gefechte nicht vorkommen, unmöglich sein, sie müssen in den Rekrutenschulen

*) Hiezu ist das Kriegsspiel außerordentlich förderlich.

und Wiederholungskursen um so öfter verlangt werden, da sie den Offizier nicht nur an Fertigkeit im Beschreiben, sondern auch an bedachtes Handeln gewöhnen.

Die Feldbefestigung würden wir, so weit thunlich, da ihre Details dem Schüler bereits bekannt sind, nur in Verbindung mit der Terrainlehre behandeln. Im Terrain soll der Schüler lernen, wo es sich der Mühe lohnt, einen Graben, eine Schanze aufzuwerfen und wie er sie aufzuwerfen hat. Die andern Sappeur-Arbeiten mögen allein als besonderer Abschnitt behandelt werden.

Es gewährt einem Lehrer eine gewaltige Erleichterung, wenn er die Schüler, die er vor sich hat, in Bezug auf ihren Bildungsgrad und ihre Fähigkeiten genau kennt. Bei jungen Leuten, welche durch Naturanlage, sorgfältige Schulbildung oder ihre bürgerliche Beschäftigung Leichtigkeit im Kombiniren und logischen Denken erlangt haben, welche mehr mit dem Kopf als mit den Händen zu arbeiten gewöhnt sind, ist das Lehren mit weniger Mühe verbunden; vom Lande kommenden Schülern gegenüber, die leichter mit dem Gedächtniß als mit dem Geist auffassen, deren Auffassungsgabe weniger flink und geübt ist, denen auch fremde technische Ausdrücke weniger geläufig sind, mehrt sich die Schwierigkeit in hohem Grade, und zwar je mehr, je wissenschaftlicher das Thema behandelt wird. Da anzunehmen ist, daß eine große Zahl unserer Hauptleute zu letzterer Klasse gehört, so muß beim Unterricht auf sie eine besondere Rücksicht genommen werden, und diejenige Lehrmethode angewendet werden, die am leichtesten faßlich und sich dem Gedächtniß am besten einprägt.

Nach unserer Ansicht geht nun in dieser Beziehung nichts über den Anschauungsunterricht, der sich auch in den bürgerlichen Schulen immer mehr Bahn bricht. Wir möchten zu dem Zweck Karten von imaginären, der Geographie unseres Vaterlandes entnommenen, oder durch Kämpfe klassisch gewordenen Gegenden in Farbe auf weißes Wachstuch malen lassen, auf die Weise, daß sie, über einen Rahmen oder eine Wandtafel gehängt, sich zum Einzeichnen der Truppenabtheilungen mit Kohle eigneten. Diese Karten müßten verschiedene Terrainarten enthalten und in genügend großem Maßstabe angefertigt sein, daß auch die kleinsten Abtheilungen darauf noch angegeben werden können. Darauf könnte der Lehrer seinen Vortrag anschaulich machen, die Dispositionen würden sich im Bilde dem Gedächtniß der Schüler einprägen, die Schüler könnten selbst aufgefordert werden, nach irgend einer Supposition, in irgend einem Terrain, ihre Dispositionen schnell und klar zu treffen, und zwar bequemer, als das mit Worten möglich ist. — Im Verhältniß zu den Summen, welche die Schulen verschlingen, möchten die Kosten solcher ein für allemal anzufertigender Karten wenig ins Gewicht fallen.

Wir wollen die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne eines älteren, bewährten, aber leider in der Schweiz noch wenig eingebürgerten Mittels zur Erlernung der Taktik zu erwähnen, nämlich des Kriegsspiels. Instruktiv, anregend, kurzweilig, wäre es eine ausgezeichnete Unterhaltung für Milizoffiziere, es würde an langen Winterabenden und regnerischen Sonntagen den Jaß mit Vortheil ersetzen und diejenigen Offiziere, die sich gerne mit militärischen Gegenständen abgeben, anhalten bei ihrer Sphäre zu bleiben.

Eine, zwei Stunden Theorie (im Ganzen) möchten in einer eidgen. Schule dem Gegenstand wohl gewidmet werden, und wenn wir nicht sonst schon oft bedauert hätten, daß die Thuner Kaserne keine Kantine besitzt, so werden wir es doch aus dem Grunde thun, als dort an vom Staat angeschafften Utensilien*) die Offiziere das Spiel lernen und Geschmack daran gewinnen könnten. Der düstere Theoriesaal mit seiner schlafschwangeren Atmosphäre eignet sich dazu doch kaum! (Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. (Konkurrenz-Ausschreibung.) Das eidgen. Militärdepartement erläßt nachstehende Konkurrenz-Ausschreibung für Modelle von Zündern für Sprenggeschosse.

Nachdem die frühere Konkurrenz-Ausschreibung eines doppelt wirkenden Zünders kein ganz entsprechendes Modell zu Tage förderte, erfolgt eine neue Konkurrenz-Ausschreibung hiefür.

Dieser Zünder soll folgenden Konditionen entsprechen:

1. Der Zünder soll gleichzeitig ein Zeit- und Perkussionszünder sein, damit das Geschoß jedenfalls zum Springen gelangt.

2. Er soll eben so gut die rasche Tempirung bis mindestens 10 Sekunden Brennzeit mit Unterabtheilungen von 1/5 Sekunden, als diejenige auf kürzeste Brennzeit, zur Erzielung von Kartätschwirkung gestatten.

3. Die Tempirung soll auf die einfachste Weise, ohne Mithülfe eines Instrumentes, blos von Hand geschehen, von jedem Kanonier leicht erlernt werden und ohne alle Gefahr, selbst bei ungeschickter Brennzeit sein.

4. Es soll bei der Bedienung des Geschützes keine Zündschraube u. s. w. mehr eingeschraubt werden müssen, sondern das Geschoß fix und fertig aus den Munitionskasten entnommen werden können, so daß blos dessen Entkappung und Tempirung zu besorgen ist.

5. Die Konstruktion soll eine derartige sein, daß bei den Erschütterungen und Stößen beim Fahren in jeglichem Terrain keinerlei Explosionen durch Selbstentzündung zu befürchten sind.

6. Dieselbe soll das Anpassen des Zünders in alle bei der schweizerischen Artillerie gebräuchlichen Hohlgeschosse ohne große Kosten, Schwierigkeit und Verschwächung der Geschosse gestatten und ohne Beeinträchtigung deren jetzigen Hohlraumes.

7. Der Zünder soll solid genug sein, um den Stößen im Rohre gehörig zu widerstehen und keine frühzeitigen Explosionen im Geschützrohr oder vor der Mündung zu veranlassen.

8. Der Zündsatz und der Satzring sollen derart vor den atmosphärischen Einflüssen geschützt sein, daß eine wesentliche Aenderung der Brennzeit, selbst nach vieljährigem Lagern in Magazinen und durch Transport der Munition im Felde, nicht leicht möglich ist; dagegen darf die sichere Entzündung des Satzes bei jeglicher Tempirung nicht in Frage gestellt sein.

9. Die Einrichtung des Zünders soll so gewählt sein, daß seine Ausführung (Laboriren) keine großen Schwierigkeiten bietet und die Richtigkeit des Verfahrens dabei genügend überwacht werden kann; ferner soll deren Konstruktion derart sein, daß ein bereits tempirter Zünder wieder auf eine beliebige andere Brennzeit vorbereitet werden kann, und es soll deren Anfertigung keine sehr kostspielige sein.

Erfinder von solchen Zündern werden hiemit eingeladen, ihre Modelle dem eidgen. Militärdepartement bis spätestens Ostern 1874 einzureichen.

*) Freilich müßte erst ein Kriegsspiel, für schweizerische Einrichtungen passend, angefertigt werden, da in andern Armeen die Stärke und Eintheilung der Einheiten zu verschieden von den unserigen sind.